

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

30.3.1879 (No. 39)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932619](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932619)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreiwöchige Corpus-
Zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25.
Agentur: Büttner & Winter,
Antonien-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Nr. 39.

Oldenburg, Sonntag, den 30. März.

1879.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem 1. April beginnt ein neues Abonnement auf den „Correspondent“. Wir bitten unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, ihr Abonnement bei den resp. Kaiserlichen Postanstalten baldigst erneuern zu wollen, damit in der regelmäßigen Zustellung keine Unterbrechung eintritt. Bei unsern hiesigen Lesern verbleibt es wie bisher. Wer nicht direct abbestellt, erhält unser Blatt nach wie vor zugesandt.

Die Redaction.

Prinz Waldemar von Preußen †.

Ein plötzlich eingetretener Trauerfall hat die Familie des deutschen Kronprinzen und unser ganzes erhabenes Herrscherhaus betroffen. Am Morgen des 27. März, 3 1/2 Uhr, starb in Berlin Seine königliche Hoheit der Prinz Waldemar, der dritte Sohn Ihrer Kaiserlichen und königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, nach kurzem Krankenlager an der Diphtheritis. Der verewigte Prinz Joachim Friedrich Ernst Waldemar war geboren zu Berlin am 10. Februar 1868, hatte also erst vor kurzem sein eilftes Lebensjahr vollendet.

Die erschütternde Trauerkunde wird überall im Vaterlande und über die Grenzen Deutschlands hinaus die innigste Theilnahme hervorrufen. Noch stand die Hohe Mutter des verstorbenen Prinzen unter dem Eindruck des Todes einer geliebten Schwester, die von derselben schrecklichen Krankheit den Jhrigen entrißen wurde, der jetzt der junge hoffnungsvolle Sohn des Kronprinzlichen Paares erlegen ist. Kaum hatte die Zeit den herben Schmerz gemildert, so trat ein neuer, schwerer Schlag ein, der die Familie des Kronprinzen und das ganze königliche Haus mit Trauer erfüllt. Mit tiefster Theilnahme wenden sich Aller Gedanken dem hohen Elternpaare und den Großeltern, dem Kaiser und der Kaiserin, zu, die in dem Heimgegangenen einen geliebten Enkel betrauern.

Vor wenigen Tagen beging das Vaterland in freudiger Begeisterung die Geburtstagsfeier seines kaiserlichen Herrn. Heute trauern wir in schmerzlichem Mitgefühl an einem Sarge, der den Gegenstand so vieler Liebe, so großer und schöner Hoffnungen birgt.

Gott tröste die Eltern und Geschwister, unser Kaiserpaar und alle Glieder der königlichen Familie in dem Schmerz um den früh Vollendeten.

Ueber den Verlauf der Krankheit, sowie über die letzten Stunden des Entschlafenen theilen wir Folgendes mit:

Am Montag früh erkrankte der Prinz an einem scheinbar nur leichten Diphtheritisanfall, welcher noch bis gestern Abend zu ersten Besorgnissen keine Veranlassung gab. Gegen 11 1/2 Uhr Nachts trat jedoch in dem Befinden eine derartige Verschlimmerung ein, daß die behandelnden Aerzte, Generalarzt Dr. Wegener und Dr. Schrader, sich veranlaßt fühlten, den Geheimen Rath v. Langenbeck hinzuzuziehen. Gegen halb 4 Uhr früh trat der Tod in Folge einer Herzlähmung ein.

Noch heute früh gegen 3 Uhr befanden sich die Eltern des Prinzen an seinem Bette und der letztere rief ihnen selbst noch ein „good night“ zu. Eine halbe Stunde später hatte das junge Herz bereits zu schlagen aufgehört.

Mundschau.

Die Beisetzung der Leiche des verstorbenen **Prinzen Waldemar** hat heute, den 29., Vormittags, in der Friedenskirche in Potsdam unter den üblichen Feierlichkeiten stattgefunden. Ebenso wie bei dem vorangegangenen Prinzen Sigismund hat der Chef der britischen Botschaft ein Protokoll über das Ableben des Dahingegangenen, der als Sohn der Kronprinzessin, Prinzess Royal von England, ein eventuelles Recht auf den britischen Thron besaßen, aufnehmen und beglaubigen lassen.

Die Mittheilung, daß General v. Manteuffel zum **Statthalter in Elsaß** auserkoren sei, hat manches für sich. Der Kaiser und Bismarck haben Manteuffel schon oft zu diplomatischen Sendungen gebraucht. Er ging nach Petersburg und Wien in äußerst wichtigen Aufträgen und machte seine Sache gut. Im Kriege mit Dänemark wurde er durch seine „lieben Fuß“ ein weithin bekannter und bis zu diesem Augenblick in Schleswig-Holstein populärer Mann. Es ging den Diplomaten wie den Militärs: erst trauten sie dem Manteuffel nicht viel zu, und dann hatten sie vor ihm Respekt. Beim ersten Corps war er der Nachfolger Vogel v. Falkensteins, der sich mit den Königsbergern überworfen hatte;

Manteuffel wurde mit dem Magistrat und von den Stadtverordneten der Pregelstadt sehr bald ein Herz und eine Seele. Der Krieg von 1870 kam, und was bei Noisseville geschah, das mußte man in Königsberg oft früher als in Berlin. Sein Kriegszug gegen Bourbali brachte ihm viel Ruhm und viel Ehre ein und als der Krieg vorüber war, zeigte sich General v. Manteuffel als Chef der Occupationsarmee in seiner ganzen diplomatischen Tüchtigkeit: er mußte mit dem Grafen St. Vallier, unserem jetzigen französischen Botschafter, und dem Präsidenten Thiers so gut fertig zu werden, daß diese große Geschicklichkeit des Generals dem Reiche sogar bedeutende Vortheile einbrachte, denn das französische Gouvernement, von Manteuffel auf das Coustanteste behandelt, zahlte nicht bloß die Verpflegungsgelder auf Tag und Stunde, sondern es überstürzte sich förmlich in der Zahlung der Kriegscontribution. Manteuffel verstand vorzüglich die Construction goldener Brücken, und würde er jetzt Statthalter von Elsaß-Lothringen, wer weiß, ob er's nicht ganz gut machte!

Ein Correspondent der „Magd. Jtg.“ ist in der Lage, frühere Angaben über die **testamentarischen Bestimmungen** des Prinzen Heinrich der Niederlande zu ergänzen. Als der Statthalter des Königs-Großherzogs gestorben war, nahm seine Gemahlin, die Prinzessin Marie, dessen Uhr und Kette, die auf einem Tische neben dem Bette lag, zu sich, um sie in einem Schranke zu bewahren. An der Kette befand sich ein kleiner goldener Schlüssel zu der Cassette des Prinzen Heinrich, und schon deshalb, auch weil ferner an der Kette ein kleines Medaillon mit dem Bildnisse der Prinzessin hing, bewahrte die Gemahlin des Prinzen Uhr und Kette sorglich. Wenige Stunden nach dem Tode des Statthalters erschien auf Schloß Walferdinge Baron F. v. Blochhausen, Staatsminister des Großherzogthums Luxemburg, Präsident der Regierung und beauftragt mit der Generaldirection der auswärtigen Angelegenheiten, um sich von der Prinzessin den Schlüssel zur Cassette zu erbitten. Die Prinzessin gab den Schlüssel unbedenklich heraus, schon weil der Minister von Blochhausen angedeutet hatte, in der Cassette könnten sich möglicherweise Staatschriften befinden, in deren Besitz er sich setzen mußte. Am Tage nach dem Hinscheiden des Prinzen-Statthalters traf in Walferdinge der Vater der Prinzessin, Prinz Friedrich Karl, ein, der von der Ablieferung des Schlüssels an den Minister erfuhr und

Haus Adelburg.

Erzählung
von **Erwin Schlöben.**

(Fortsetzung.)

Zuletzt wagte er sich nicht mehr auf die geräuschvolle Straße oder unter die gestaltenreiche Menge, sondern führte in feierlichen Museen und auf verlassenem Friedhöfen ein freudeloses Dasein.

So trübselig dieses Leben war — die Seele des Mannes reifte darin. Seine Bildung, auf der Hochschule von vornehmen Geistes ausgetrieben, quoll aus dem Schlamm des Genußlebens heraus und ließ ihn die Stellung erkennen, in welche er durch seine blutige That und die Abwendung ihrer Folgen dem Gesetze, dem Staate, der Gesellschaft gegenüber gerückt war. Klar wurde ihm, warum seine Seele so belastet, sein Wille gehemmt, seine Thatkraft gelähmt war. Nicht nur entsprang das aus der grauenhaften Vorstellung, daß ein schönes, durch Lebenskraft hoffnungsvolles, von den Seinen vergöttertes Menschenbild von seiner Hand zerschlagen und dem Grabesmoder überliefert war; noch aus dem Vorwurf, daß gute Menschen, deren Angesicht zu schauen der Hingeshiedene ihn niemals gewürdigt, durch seine Waffe in trostlose Trauer versenkt waren — fast mehr noch als dies Alles folterte ihn das Bewußtsein, daß er sich, wenn auch nach dem Willen des todtten Freundes, aller Vergeltung entzogen und die Welt in dem Glauben gelassen habe, man dürfe ihr Recht aus dem Versteck hervor ungestraft verlegen. Die Majestät des Gesetzes stand mit düsterem Blicke vor ihm, und er erkannte, daß seine verschücherte, flügelarme Seele, sein böses Gewissen vor Allem in der Straflosigkeit begründet sei, zu der er durch die Verzeihung seines Freundes verurtheilt war. Die Entsagung vom Genuße, sein qual-

volles, verstoßenes Leben schienen ihm keine Sühne, weil sie zu seiner Verdünerung stimmten und wohlthuend auf ihn wirkten, wie auf jedes Geschöpf sein Element. Er meinte erst dann Erleichterung zu finden, wenn er sich dem Rechte freiwillig stellte, und schon der Gedanke daran als an einen mannhafsten Schritt gab ihm von dem alten Kraftgefühl einiges wieder.

Aber vor der Sühne keine Erlösung. Ein anderer Gedanke trat hinzu und ließ jeden Entschluß unreif abfallen: der Gedanke an den Willen des todtten Freundes. Ueberlieferte er sich dem Gesetze, so kam die Person des Thäters zur Kenntniß der Familie — und konnte dadurch nicht irgend ein Unheil angestiftet werden, das der verwundete Helianth noch mit Anstrengung seiner erlöschenden Lebenskraft abzuwenden bestrebt war?

Dieser Kampf reisender Entschlüsse mit der Furcht vor ihren Folgen, ein Kampf, ernstlich bis zur Selbstzerstörung in der Brust des Mannes durchgekämpft und in Willenlosigkeit abgeschlossen, riß den Unglücklichen endlich seinem Verhängniß entgegen. Als eine Reihe von ruhelosen Frühlingsnächten seinen Zustand bedenklich verschlimmert hatten, entschloß er sich in einer Stunde äußerster Reizbarkeit und Verblendniß, den Schauplatz seiner That aufzusuchen und sich zum Zeugen, wenn möglich zum Mitbuhler alles Unglücks zu machen, das in ihrem Gefolge wäre. Dieser Schritt war der Anfang zu dem vermessenen Gedanken der Selbstsühne, zu der er sich in Ermangelung gesetzlicher Vergeltung für verpflichtet, zuletzt in seinem mit der Weltverlorenheit wachsendem Stolze berechtigt hielt.

Der neu aufkeimende Plan im Verein mit seiner Erschöpfung beruhigten sein Gemüth. Er legte beinahe die ganze Strecke bis Wien schlafend zurück und war überrascht, als er beim Erwachen die Nähe der österreichischen Hauptstadt gewahr wurde.

Ein Reisegefährte, der ihm gegenüber saß, hatte den Schlafenden mit Theilnahme betrachtet und knüpfte mit dem

Erwachenden ein Gespräch an. Er gab sich als einen Bildhauer zu erkennen, der sich bereits durch einige Arbeiten bekannt gemacht und sich von Berlin, wo er seine Studien ergänzte, nach Wien begeben, um einen ehrenvollen Auftrag auszuführen. Es galt ein Denkmal für einen jungen Edelmann, der unter gewissen, bisher nicht angeklärten Umständen, wahrnehmlich bei einem Zweikampfe, gefallen war. Der Platz der dunklen That, belegten hinter dem Garten zum Elternhause des Gefallenen, war von dem Vater angekauft und sollte zur Erweiterung des Gartens dienen. Unmittelbar über dem Orte, wo das Blut vergossen war, sollte ein kleiner Rundtempel für den Genius des Todes errichtet werden, und mit Herstellung dieses Bildes war der Künstler beauftragt worden.

Der Graf erschrak bei der Erkenntniß, wie er, in seiner Selbstbestimmung entkräftet, zu einem Spielwerk der Dämonen entwürdigt worden, und wie nun diese, rüchlich zusammenwirkend, den gewaltsamsten ihrer Helfer, den Zufall, herbeigerufen. Seine qualvolle Theilnahme wuchs, als der Bildhauer, der übrigens durch vollendete Form Ehrerbietung erzog, ihm erklärte, daß er die Züge des Schlafenden mit Aufmerksamkeit beobachtet habe und zu der Ueberzeugung gelangt sei, er könne kein besseres Modell für einen Genius finden. „In Ihren Zügen“, so äußerte er sich, „liegt ein edler Realismus, wie er meine Arbeiten leitet. An und für sich stofflich, erscheinen sie mir durch ein bedeutames, dem frischen Leben feindliches Geschick durchgeistigt, und so entsprechen sie meinem Gedanken, das frische Leben mit dem Ausdruck des Todes zu durchweben und einen Genius darzustellen, der im Lebendigen wirksam und Leben vorbereitend, seine eigene Zerstörungsthat zu betrauern scheint.“

An diese Worte, welche der Graf ohne Erwiderung ließ, knüpfte der Bildhauer das Anliegen, sein Reisegefährte möchte ihm einige Sitzungen zu dem angegebenen Zwecke bewilligen.

Der Graf war um eine Entscheidung in peinlichster

auf dessen Veranlassung der Schlüssel an die Gemahlin des Prinzen Heinrich wieder abgeführt wurde. Was nun in der Zwischenzeit mit dem Inhalt der Cassette geschehen ist, bleibt bis auf Weiteres ein Räthsel; die der Prinzessin zurückgegebene Cassette enthielt die testamentarischen Bestimmungen des Prinzen nicht mehr, obwohl sie bis zum Tode des Prinzen in derselben bewahrt worden waren. Nach neun Monaten, vom Todestage an gerechnet, geht die förmliche Testamentseröffnung vor sich, und bis dahin muß sich herausstellen, ob die letzten Anordnungen des Prinzen überhaupt noch vorhanden oder ob sie durch irgend eine Unachtsamkeit verloren gegangen sind.

In Bremen hat kürzlich eine **Petroleumkonferenz** getagt, zu welcher zahlreiche Vertreter deutscher und außerdeutscher Handelsplätze erschienen waren. Man beabsichtigte in der Hauptsache gegen die amerikanischen Lieferanten Front zu machen, um dieselben zu besserer Reinigung des Oeles, zur Ausstellung zuverlässigerer Zeugnisse über seine Güte, zur Beschaffung besserer Fässer und zu gleichmäßigem Gewicht zu veranlassen. Die deutschen Teilnehmer beschloßen außerdem eine Petition an den Reichstag, daß er aus dem Gesetze über den Verkehr mit Nahrungsmitteln das Petroleum streiche, weil es noch keine hinlänglich sichere Prüfungsmethode gebe, oder daß er doch eine vorherige Befragung der bedeutendsten Handelskammern ausbedinge.

Unter dem Druck der Zeitverhältnisse scheint die **Auswanderung** aller Warnings ungeachtet doch wieder größere Ausdehnung annehmen zu wollen; in Württemberg namentlich haben sich ganze Gesellschaften zur Ueberfahrt nach Amerika geeinigt, auch nach Südrussland wollen mehrere Familien übersiedeln.

In **Südafrika** sind für die Engländer die ersten Verstärkungen von der Insel Helena eingetroffen. Sie werden dem Obersten Pearson zu Gute kommen, der sich doch immer in der vorgezeichneten Stellung von Ekowe behauptet. Unbegreiflich scheint, daß der Zulukönig Ketschwayo die errungenen Vortheile bisher nicht verfolgt hat; vielleicht wartet er noch auf die 850 Gewehre und 50,000 Pfd. Pulver, die für die Kaffern von britischen Fabrikanen in Liverpool und Manchester mit einem französischen Dampfer nach Mozambique verschifft worden sind, wie neulich der Unterstaatssekretär Bourke im englischen Unterhause mittheilte. Die Regierung hat sich mit den portugiesischen Behörden in Verbindung gesetzt, um die Landung dieser Ladung zu verhindern, den Schacher selbst, bei dem, wie veranschlagt wird, 4000⁰ verdient werden, scheint der englische Krämergeist ganz in der Ordnung zu finden; wenigstens hat Bourke von einer strafrechtlichen Verfolgung der betreffenden Kaufherren wegen Landesverrathes nicht gesprochen. Die Herren werden sich also trösten, wenn ihr Schmutzgel in Mozambique nicht gelingen sollte. Die Waare ist ja in Birma auch verkäuflich, wenn, wie es heißt, der dortige blutige junge König ernstlich daran denkt, die an die Engländer früher verlorenen Provinzen seines Reiches zurückzuerobern. Zu trauen ist ihm jedenfalls nicht, obgleich er neuerdings dem englischen Residenten in Mandalay Versicherungen seines künftigen Wohlverhaltens gegeben und eine Gesandtschaft an den Vizekönig von Indien geschickt haben soll. Auch mit den Afghanen sind die Engländer noch keineswegs im Reinen, denn wenn Ende vorigen Jahres als Ziel des Afghanenkrieges vom General Roberts die Erwerbung des Kuramgebietes von Thall bis zum Schuturgardan und die Aufhebung des afghanischen Einflusses auf die halbfelsständigen, nach der indischen Grenze hin wohnenden Stämme bezeichnet worden ist, so scheint die Erreichung dieses Zieles nach der jetzigen Lage der Dinge nicht so gesichert zu sein, wie man das vor einiger Zeit annahm.

Aus **Afrika** wird ferner gemeldet, daß der Basutuhäuptling Mairofi sich in vollem Aufstande befindet. Das Basutiland, etwa 600 □ Meilen groß und etwa 100,000 Einwohner enthaltend, ist vom Lande der Zulus durch die englische Colonie Natal getrennt und gehört mit zu British

Cafaria, d. h. dem Gebiete der Kaffernstände, welche die britische Oberhoheit anerkannt haben.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 29 März. Gutem Vernehmen nach haben Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** dem Generalsecretär der Oldenburgischen Landwirtschafts-Gesellschaft, Herrn Petersen, in Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste um die Förderung der landwirtschaftlichen Interessen, speziell des Vorkerweijens, den Titel „**Deconomie-rath**“ verliehen.

— Die **Tauf-Feierlichkeiten** am **Erbgroßherzoglichen Hofe** sollen jetzt bestimmt für den 3. April in Aussicht genommen werden sein.

— Heute Vormittag 11 Uhr fand in der Aula des Gymnasiums die feierliche Entlassung der diesjährigen **Abiturienten** statt, welcher auch Seine Königliche Hoheit der Großherzog anwohnten. Eingeleitet wurde die Feier durch den Vortrag der Oldenburgischen Volkshymne „**Heil dir o Oldenburg**“ Seitens des Gymnasialchors. Vorträge hielten dann die Abiturienten Barstedt: „**Nimia libertas ut populis ita singulis saepe in servitute vertitur**.“ Thorner: „**Malgré ses études françaises Frédéric le Grand est Allemand (Villemain)**.“ Becker: „**Was soll uns die Schule Bleibendes für das Leben mitgeben?**“ — Hierauf hielt Herr Director Stein eine längere Ansprache erstens an die Abiturienten und nahm von denselben im Namen des Lehrer-Collegiums in sehr erhebender Weise Abschied, zweitens richtete Herr Director Stein sehr bewegte Worte an den anwesenden Herrn Geh. Oberkirchenrath Dr. Nielsen, welcher aus seiner 26jährigen segensreichen Wirksamkeit als Vertreter des Staats in der Schul-Commission demnächst scheidet und in den wohlverdienten Ruhestand tritt, und nahm auch von ihm im Namen der Schule den aufrichtigsten und herzlichsten Abschied. Der Vortrag eines Gesanges Seitens des Gymnasialchors unter der tüchtigen Leitung des Herrn Organisten Kuhlmann schloß die erhebende Feier.

— Vortrag über die **Evangelisation Italiens**. Wie in unsern Nachbarstädten Bremen und Hamburg wünscht der Signore Calvino, Pastor der Waldenfergemeinde in Como, auch in unserer Stadt über die „**Evangelisation Italiens**“ und die Ausbreitung der Waldenferkirche in den letzten Jahren einen Vortrag zu halten. Die Unterzeichneten sind diesem Wunsche gern entgegen gekommen und laden alle Freunde der Sache, insbesondere auch des Gustav-Adolfs-Vereins ein, den am Dienstag nächster Woche, April 1 Nachmittags 6 Uhr in der Garnisonkirche stattfindenden Vortrag besuchen zu wollen.

von Wedderkop, Kammerherr. Dr. Brandt, Pastor. Roth, Pastor.

— Dem Herrn Geh. Oberkirchenrath Dr. Nielsen wird heute Abend vom Gymnasialchor ein solennes **Ständchen** dargebracht werden, und zwar aus Anlaß seines bevorstehenden Scheidens aus der bisherigen 26jährigen segensreichen Wirksamkeit als Vertreter des Staats in der Schul-Commission des Großherzoglichen Gymnasiums, als Zeichen der Dankbarkeit Seitens der Schule.

— **Kirchliches**. Der 1. Hauptgottesdienst wird morgen wegen der in demselben vorzunehmenden Confirmation schon um 8 Uhr seinen Anfang nehmen.

— Morgen, im 2. Hauptgottesdienst, werden die Herren Assistentenprediger Schwarting und Candidat Hoyer, welche in voriger Woche ihr Examen pro ministerio bestanden haben, durch Herrn Geh. Oberkirchenrath Nielsen ordiniert werden.

— Der **Kirchenchor** wird morgen in der ersten und Palmsonntag in der zweiten Kirche singen.

— In Betreff der Erweiterung unserer **Realschule** zu einer solchen I. Ordnung spricht sich Herr Realschul-Director Strackerjan in dem soeben ausgegebenen 36. Programm der Vorschule und der Realschule zu Oldenburg folgendermaßen aus:

„Die Beratungen der städtischen Behörden über die äußere Stellung der Lehrer, wovon schon im vorigen Programm eine Andeutung gegeben wurde, sind noch nicht zu einem vollständigen Abschlusse gekommen. Erfreulich wäre es, wenn diese Angelegenheit ihre Erledigung durch Verhandlungen über eine Erweiterung der Realschule finden könnte. Die vorbereitete preussische Gesetzgebung wird schließlich zu einer solchen nöthigen, und es würde sich für unsere Anstalt nur darum handeln, ihren 7jährigen Curfus mit einem 9jährigen Curfus zu vertauschen. Dies könnte mit der Einrichtung nur einer neuen Classe erreicht werden, was zunächst nur die Aufstellung eines neuen Lehrers nöthig machen würde. Dies Opfer darf gewiß als ein kleines bezeichnet werden, gegenüber den Berechtigungen, die an die Abolvierung eines 9jährigen Curfus, auch ohne Latein, geknüpft sind, zumal da die große Zahl derer, die unsere Schule wegen der Berechtigung zum einjährig Freiwilligen-Dienst besuchen, davon gar nicht berührt wird. Daß die Schule in ihrer Organisation erweitert werde, scheint auch in immer weiteren Kreisen als ein unabweisbares Bedürfnis anerkannt zu werden. Wie geringe Schwierigkeiten die Ausführung dieses Planes bietet, habe so eben schon angedeutet, werde es aber bald an einer andern Stelle noch des weiteren nachzuweisen suchen.“

Wir haben schon neulich in unserm Blatte auf die große Wichtigkeit der hier in Rede stehenden Frage hingewiesen. Es freut uns daher um so mehr, daß jetzt von maßgebender Stelle aus endlich für eine Sache eingetreten werden wird, die so rasch als möglich, sowohl im Interesse der Schule selbst als auch der betreffenden Eltern, welche ihre Kinder unsere Realschule besuchen lassen resp. besuchen lassen möchten, ihrer Erledigung entgegengeführt werden muß. Wo man hinsieht, findet man es ganz unbegreiflich, daß unsere städtischen Organe unsere Realschule bis auf den heutigen Tag in ihrem jetzigen Zustande haben fortbestehen lassen. Die einzige Erklärung kann man nur in einer vollständigen Verkennung aller hier in Betracht kommenden Verhältnisse finden.

— Vom 1. April d. J. ab kommt der auf Reichsgesetz vom 3. August v. J. fußende neue **Servis-Tarif** nebst Orts-Klassen-Eintheilung zur Anwendung. Nach der letzteren gehören: Oldenburg in die II. Servis-Klasse, Brake, Cloppenburg, Cutin, Jever, Oberstein und Varel in die IV. Servis-Klasse, alle übrigen Ortschaften in die V. Servis-Klasse. Nach dem Servis-Tarif wird für das vorübergehende (Cantonnements- und Marsch-) Quartier, sowie für das Garnison-Quartier der Mannschaften vom Feldwebel abwärts für den Tag vergütet:

	im Winter					im Sommer				
	Octob.	Nov.	Dec.	Jan.	Febr.	April	Septbr.	Octob.	Nov.	Dec.
1. Feldwebel, Wachtmeister, - Oberfeuerwerker u.	69	55	48	41	34	49	39	34	29	25
2. Vizefeldwebel, Vortruppführer, etatsmäßige Schreiber, Kapitainsdame, Stabsautoböißen	41	34	31	27	24	29	25	22	20	17
3. Sergeanten, Unteroffiziere, Hauptböißen, Lazarethgehilfen	27	23	20	17	17	20	16	15	13	13
4. Gemeine u. f. w.	15	13	12	9	9	10	9	8	6	6
Für Stallung für ein Dienstpferd	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6

— Die Einführung von **Schulspartassen** ist schon vor längerer Zeit mehrfach empfohlen worden. Die Sache hat in Deutschland von Seiten mancher Pädagogen eben so viel Widerspruch als Zustimmung gefunden und es scheint

Verlegenheit. Er sah sich durch einen verhängnisvollen Zufall, der durch seine Bedeutlosigkeit als Vorlesung erschien, mitten in die Nachwirkungen seiner eignen That, durch eine Fügung vielleicht in ihren vernichtenden Strudel geworfen. Wie leicht konnte er durch die Arbeit des Bildhauers mit jener Familie in Berührung kommen, die er in Trauer verweilt, und von der Helianth ihn so ängstlich fern gehalten!

Er hatte nicht den Muth zuzusagen, und doch beherrschte ihn der geheimnißvolle Zauber seines verborgenen Schicksals dergestalt, daß er nicht abhug. Er machte seine Einwilligung von Umständen abhängig, die er näher zu bezeichnen unterließ, sodas der Künstler nicht den Eindruck einer Ablehnung empfing und bei seinem Vorleser beharrend, nach der Wohnung des Grafen forschte. Er besuchte ihn schon am folgenden Morgen in seinem Gasthose und gewann durch diese Regsamkeit seines Willens einen Vortheil über den Grafen, der durch einen nachlässigen Besuch des Hauses Adelsburg seine Verzweiflung und seinen Vorsatz der Selbsttödtung erneuert hatte. So empfing der Bildhauer seine Zusage unter der Bedingung unverbrüchlichen Geheimnisses.

Bereits am folgenden Tage begannen die Vorbereitungen zur Arbeit. Der Bildhauer besuchte den Grafen, legte ihm mehrere Entwürfe vor, von denen einer bereits die Billigung der Familie erhalten, und zeichnete dann den Kopf des Grafen, um dessen Züge zu studiren. Sein Gespräch bezog sich dabei, wie natürlich, auf seine Kunst und ihre allmähliche Entwicklung, bis es zwanglos und zufällig auf die Verhältnisse der Familie überging, die das Denkmal beauftragt hatte. Der Künstler schien zu den Vertrauten dieser Familie zu gehören; denn er zeigte sich nicht bloß über die Aeußerlichkeiten ihres Hansweins, sondern über den Geist, von dem es befeht war, sowie über die Wirkungen des kürzlich erlittenen Unglücks im Wesentlichen unterrichtet.

Der Herr vom Hause, der mit seinem einzigen Sohne den Erben seines Namens, Vermögens und Familienruhmes

verloren hatte, war einst als Reitergeneral nicht ohne Verdienst, sowie als offenerziger Staatsmann auf die Geschichte seines Vaterlands nicht ohne Einfluß gewesen. Zu einer Zeit, als die Charaktere von entschieden deutschem Gepräge unbedeutend schienen, war er mit Ehren verabschiedet worden und lebte seit der Zeit in wehevoller Ruhe. Seine militärischen Interessen wichen in dem Maße, als sein Vaterland den Rath von Patrioten bedurfte, staatsmännischer Beschäftigung, die durch manches ergreifende Wort von dem Regierung, durch manche zündende Schrift vor den Regierten zur Geltung kam und sich in entscheidender Zeit über die Grenzen der Heimat auf das Wohl des gesammten Vaterlandes verbreitete. Solche Bestrebungen fielen ihm so mehr ins Gewicht, als der alte Ritter, ein wahrer Mann von Adel, durch Studium des geschichtlichen Zusammenhanges und durch Theilnahme an seinen Konsequenzen wohl wußte, was für die Menschheit und das Volk als heilsam erprobt und für deren Fortbildung vorläufig zu empfehlen wäre. Eine Leidenschaft der Ueberzeugung, welche, unterstützt von besonnener Logik und bei wärmstem Eifer maßvoller Veredelmheit sich leicht zur Herrin der minder begabten Naturen machte, und stets das Recht, an der Spitze zu stehen, absichtslos bewies, sie erklärte allein die Besorgniß, mit welcher die Regierung, festgebannt in Zwiespalt und charakterlose Buntschichtigkeit, eine so werthvolle Kraft von der Mitwirkung ausgeschlossen hatte: — Nicht wider den Wunsch des alten Reiters, weil diesem, wie allen vorzüglichen Geistern, der Wunsch nach Unabhängigkeit, nur durch Pflichtgefühl beschränkt, natürlich war. Zumal während der letzten Tage pries er diese Unabhängigkeit als das letzte für sein Leben noch übrige Laßal. Denn an übelgelohnte Wirksamkeit in einer Zeit gebunden zu sein, da der Kummer um seines Erben Verlust mehr noch als das hereindringende Alter seinem Geiste Raß gebot — solch' ein Zwang hätte ihn vollends niedergebeugt. Frei wie er nun war, vermochte er sich der Trauer um seinen Sohn mit aller Seelenkraft

hinzugeben; einer Trauer, die nicht in Leiden aufging, sondern sich, der Natur des Greises gemäß, werthtätig, in Stunden der leidenschaftlich aufbäumenden Kraft zum Ingrimme gestaltete. Für ihn gab es keine Stimmungen, nur Gewalten der Seele, keine Zustände, sondern Thätigkeiten, wenig Selbstgenügen, viel mehr Offenbarung im Werke.

So wurde seine Treue zum Kultus, welcher sich die Fortdauer des Vernichteten innerhalb der Schranken menschlichen Vermögens zur Aufgabe schuf. Daher die Eile, mit der bereits das Grabmal auf dem Gottesacker bestellt war, die Ungebuit, Helianth's Tempel vollendet zu sehn, die Sorgfalt, alle Denkmale seiner unterbrochenen Thätigkeit zu bewahren und in einem wehevollen Räume zu vereinigen; daher aber auch ein feberhafter Eifer, das Geheimniß, welches noch über dem blutigen Ereigniß waltete, zu durchdringen und dem Mörder seines Sohnes, wie er ihn unbedenklich nannte, auf die Spur zu kommen. Der Gedanke an ihn und seine Straflosigkeit vermochte die hohe, in ihrem Trauerkleide noch ehrwürdiger Gestalt aufs mächtigste zu erschüttern, leider auch die bedeutenden Jüge des greisen Hauptes mit maßloser Entrüstung zu verunstalten. Dann verriß das Zittern des weißen, hochwallenden Haares, wie der Greis in seinen Tiefen bebte, und sein überlautes Wort bewies, daß er keinen andren Wunsch mehr hege, als die Entdeckung des Mörders und die Genugthuung, ihn nach dem Gesetze voller Strenge bestrafen zu sehn.

War der alte Reitergeneral das Mutterbild vollendeter Mannheit, die erst gegen das Ende des Lebens durch ein Uebermaß von Schmerz Unmas lernte, und, überall sonst Herrin über sich selbst, in einem Punkte die Selbstbeherrschung verlor, so erschien seine Gemahlin, an Kraft und Adel dem Manne ebenbürtig, als ein Bild von tadelloser Würde, welche sich durch wirksamere Kräfte als die der Bildung über den größten Schmerz eines Mutterherzens erhob.

(Fortsetzung folgt.)

in ihr das letzte Wort noch nicht gesprochen. Einstweilen ist uns Frankreich darinnen voraus. Wir erfahren aus statistischen Mittheilungen aus Paris, daß seit 1874 in Frankreich in 76 Departements 8299 Schulparkassen eingerichtet worden sind, an denen sich jetzt 173000 Kinder mit einer Gesamteinlage von über 3000000 Francs beteiligten. Es bedurfte nur einer Centimesteuer, diese Summe zusammenzubringen. Die als leichtsinnig verschrieenen Franzosen übertreffen uns weit an Wirtschaftlichkeit und Sparlichkeit und darum kommen sie so vorwärts.

— Unsere **Schwarzbrodpreise**. In Nr. 21 dieser Blätter wurde die Frage aufgeworfen: „Besitzen wir in unserer Stadt keine officiellen Veröffentlichungen über die von den Bäckern zu erhebenden Brodpreise, bezw. über die Höhe des Gewichts, welches die Bäder von den verschiedenen Brodsorten für ein bestimmtes Stück Geld liefern müssen? und bezw. warum nicht?“

Die Beantwortung dieser Fragen finden wir in der Zeitschrift für Verwaltung und Rechtspflege im Großherzogthum Oldenburg für das Jahr 1875, zweiter Band, Seite 313. Dasselbst heißt es: „Nach Art. 7 §. 2 des Gewerbegesetzes für das Herzogthum ist die Regierung ermächtigt, auf Antrag des Amtraths bezw. Gemeinderaths vorzuschreiben, daß Schwarzbrod nur in Broden von bestimmtem Gewicht verkauft werden darf. Ist diese Ermächtigung durch die deutsche Gewerbeordnung beseitigt? — Die Frage ist von dem Cassationssenat zur Acte wider Böge v. 3 (1870) verneint worden, indem es das von einem Polizeigerichte, welches entgegengelegter Ansicht war, wegen Uebertretung einer solchen Vorschrift abgegebene freisprechende Urtheil vernichtete. Die Entscheidungsgründe führen den Nachweis, daß die deutsche Gewerbeordnung nur die Zulassung, die Berechtigung zu einem Gewerbebetrieb von den bisherigen Beschränkungen und Bedingungen befreit, keineswegs aber die für den Betrieb selbst, die Ausübung des Gewerbes, bestehenden polizeilichen Anordnungen generell aufgehoben hat.“

Aus den im Weiteren angeführten Motiven zu diesen Entscheidungsgründen ergibt sich dann die Antwort, daß es sich lediglich nur um eine Selbstbestimmung der Preise Seitens der Bäder handeln kann.

Während also hiernach die eine Frage eine Befahrung findet, ist die andere zu verneinen. Im öffentlichen Handel sind auf Grund einer älteren für das Herzogthum Oldenburg noch in Kraft befindlichen Verordnung nur Brode von 5, 10, 15 u. s. w. Pfund zulässig; — für das vollwichtige Brod darf aber der Bäcker fordern und nehmen so viel ihm beliebt.

Hiermit wären die beiden Fragen nun erschöpfend beantwortet. Wir glauben aber nichts desto weniger es nicht unterlassen zu sollen, mit Rücksicht auf die vorgebrachte zweite Antwort, uns darüber einen Anhalt zu verschaffen zu suchen, wie es denn eigentlich mit den gegenwärtigen Brodpreisen, bezw. mit der Loyalität unserer Mitbürger, der Schwarzbrodbäcker, steht. Zu dem Ende stellen wir folgende Berechnung auf:

Der Preis des Roggens stellte sich Mitte März d. J. für 1000 Kilo auf durchschnittlich für beste Waare 127 Mk. 50 Pf. Mahlgeld einschl. Ab- und Anfuhr für 1000 Kilo 6 „ — „

zusammen 133 Mk. 50 Pf.
1000 Kilo Roggen-Mehl ergeben 62½ (alte oldenburgische) Scheffel à 16 Kilo (32 Pfund) Aus 16 Kilo Mehl werden 23 bis 23½ Kilo (46 - 47 Pfund) Brod gebacken. Ein s. g. Zehnpfundbrod (viertel Scheffelsbrod) kostet heute 65 Pf., dann kosten also 46 Pf. Brod . . . 299 Pf. 16 Kilo (32 Pf.) Roggenmehl kosten 214 „ es verbleibt also dem Bäcker auf 1 Scheffel = 16 Kilo Roggen ein Brutto-Verdienst von 85 „ mithin auf ein Zehnpfundbrod 18½ Pf. oder pl. m. 24 Prozent. An Geschäftskosten, Lohn u. rechnen à 10 Pf. Brod = 1½ Pf., was bei einer Bäckerei, die täglich circa 30 Scheffel Roggen verbackt, für den Tag 2 Mk. 10 Pf. beträgt. — Der Preis des Roggens von Dezember v. J. bis Ende Februar d. J. war noch niedriger als gegenwärtig; für 123—124 Mark konnte man 1000 Kilo bester Waare kaufen, und würden sich darnach die Kosten des Zehnpfundbrodes bei einer täglichen Production von 30 Scheffel auf Netto 45 bis 48 Pf. gestellt haben, während die Kosten des Zehnpfundbrodes gegenwärtig 48 bis 49 Pf. Netto betragen.

Also der Bäcker verdient heute an jedem Zehnpfundbrode rein circa 15 Pf., also täglich bei Verbackung von 30 Scheffel rein circa 20 Mk.

Man braucht nun weder Socialist noch Radicaler zu sein, um nicht bei diesen Betrachtungen einen Blick mit Sehnsucht auf die vergangenen schönen Zeiten des billigen bezw. billigeren Brodes zurück zu werfen, — wir wollen aber auch keineswegs die Feststellung der Lebensmittelpreise durch die Polizeibehörde, bezw. die Wiedereinführung von Polizeitagen für Brod befürworten, — aber unsern Mitbürgern, den Schwarzbrodbäckern, möchten wir es warm ans Herz legen, die Preise des Brodes mehr dem Preise des Roggens anzupassen und die Daumschrauben an unseren Geldbeutel nicht zu scharf anschrauben zu wollen. 6.

— Der **Oldenburger Schützen-Verein** wird am nächsten Montag seinen „3. Gesellschafts-Abend“ auf dem „Ziegelhof“ abhalten. Nach dem soeben ausgegebenen Programm zu urtheilen, welches unter 12 verschiedenen interessanten Nummern auch die Posse „Ein Berliner Kreisrichter auf dem Wiener Juristentag“ verzeichnet, dürfte für die Mitglieder des genannten Vereins ein genussreicher Abend in Aussicht stehen.

— Unsern Bericht über das erfolgreiche Gastspiel des Herrn Director **Poffart** aus München sind wir gezwungen, bis zur nächsten Nummer zu verschieben.

— Am Freitag, den 28. März, wurden auf dem hiesigen Markt 58 Fuder **Torf** feilgeboten, und durchschnittlich à Fuder zu 20 ha. zu Mark 5,50. verkauft.

— An **Fleisch, Wurst und Speck** wurden heute auf dem hiesigen Markt feilgeboten: Schweinefleisch 2890 Pfd., Wurst 230 Pfd., Kalbfleisch 3330 Pfd., Trockener Speck 675 Pfd.

Brake, den 28. März. In der Nacht vom 26. zum 27. d. Mts. ist das zur Zeit von dem Gastwirth Gerhard Höpken bewohnte Haus, sowie die daran grenzende, der Wittve Lübbers zu Hammelwarder-Außendeich gehörende Bierbrauerei in Brand gerathen und bis auf den an die Bierbrauerei grenzenden Stall gänzlich niedergebrannt. Das bei der Lübecker Feuerversicherungs-Gesellschaft mit 700 M. versicherte Eingut des Höpken ist größtentheils gerettet worden, dagegen das der Wittve Lübbers gehörende Brauereizubehör, welches bei der genannten Gesellschaft mit 4500 M. versichert war, gänzlich verbrannt. Ueber die Entstehung des Brandes ist bis jetzt nichts ermittelt worden.

Schwei, den 27. März. Am Morgen des gestrigen Tages ist der Heuerhausmann Christoffer Wulff aus Schwiburg in einem Wassergraben zu Süderschwei ertrunken gefunden worden. Wulff befand sich am Abend vorher auf einer Auction in Süderschwei, wo er sich im trunkenen Zustande allein entfernte. Derselbe wird beim Passiren eines Steges das Uebergewicht verloren und so in den Graben gestürzt sein, wenigstens hat man Wulff kurz vorher noch taumelnd und alleine gehen gesehen. Der Verunglückte ist circa 50 Jahre alt, Witwer und hinterläßt 3 Kinder von 17, 15 und 12 Jahren. Derselbe lebte in guten Vermögensverhältnissen.

Lohue, den 27. März. Am gestrigen Tage ist in der Nähe der Wirthschaft des Wirths Oiberding zu Lehmden in einem Graben, in welchem sich indessen kein Wasser befand, die Leiche des Cigarrenarbeiters Hermann Heinrich Grefenkamp, Sohn des Zimmermanns Bernhard Heinrich Grefenkamp zu Ehrendorf, aufgefunden worden. Der Verunglückte ist am Sonntag Nachmittag, als am 23. d. Mts., beim Wirth Oiberding in Lehmden gewesen, daselbst Abends gegen 9 Uhr in betrunkenen Zustande fortgegangen und seitdem nicht wieder gesehen worden. Nach Aussage des Dr. med. Burwinkel in Behta soll Grefenkamp durch Erfrieren seinen Tod gefunden haben. Derselbe stand in dem Alter von 21 Jahren, war unverheirathet, und soll sonst ein sehr solider Mensch gewesen sein.

Krieger - Zeitung.



Aus Oldenburgischen Kriegervereinen.

Cloppenburg, 22. März. Zum ersten Mal versammelte sich heute der Krieger-Verein im Vereinslokal, um den Geburtstag unseres Heiln Kaisers durch einen Kommerz zu feiern. Alle Theilnehmer erschienen mit dem Vereinsabzeichen geschmückt, einem eisernen Kreuze, das in der Mitte den Namen des Krieger-Vereins trägt, am deutschen Bunde. Es war eine stattliche Tafelrunde, kräftige martialische Gestalten, die mit gewaltiger Stimme die alten schönen Soldatenlieder ertönen ließen. Herr Actuar Decken hielt die Festrede, die begeisternd die Gemüther packte und sie zu brausendem Hochruf für Kaiser und Reich hinriß. Wir lassen hier die Rede folgen: „Wenn es auch bisher schon immer für die deutsche Nation eine hohe Freude war, den Geburtstag des Kaiserlichen Herrn zu begehen, so ist doch gewiß der heutige Tag ganz besonders geeignet in allen Kreisen der Bevölkerung unseres Vaterlandes, in Hütte und Palast, das Wiegenfest des greisen Herrschers in erhebender und ernster Weise zu feiern. Liegt doch hinter ihm ein Jahr, das für ihn so schmerzvoll, für die Nation so tief beschämend war. In den 82 Jahren, welche die göttliche Vorsehung dem Kaiserlichen Herrn bisher beschieden, hat sein Fuß nur stets den Weg des Ruhmes und der Ehre gewandelt und mit treuem ehrlichen Herzen hat er darnach gestrebt und gerungen, dem Deutschen Volke das zu schaffen, was seine besten und edelsten Männer stets vor Augen gehabt, was seine Dichter so oft in Liedern besungen, wofür so manches Heldenblut geflossen ist, die Einheit und Macht und damit die richtige Stellung im Rache der Völker. Wie groß und herrlich Kaiser Wilhelm dieses vollbracht hat, brauche ich Ihnen nicht zu wiederholen; haben wir doch Alle diese große Zeit mit durchlebt, haben die Meisten von Ihnen unter seiner starken heldenhaften Führung jene Großthaten mit vollbracht, die den Ruhm der Deutschen Nation über alle Länder und alle Meere getragen und seinen Namen der Unsterblichkeit geweiht haben. Wie schmerzlich durchdrang daher auch die Kunde von jener grauenvollen That alle Stämme unseres Vaterlandes, jener unerhörten Frevelthat, durch welche ein verirrter und entarteter Sohn unseres Volkes den besten und mildesten, den so über Alles hoch verehrten Herrscher seinen mahnwichtigen Ideen opfern wollte. Aber er, der über den Sternen die Geschichte der Völker wie das Leben des einzelnen Menschen lenkt und in seiner allmächtigen Hand hält, beschützte auch den greisen Heldenkaiser und erkor in seinem unerforschlichen Rathschluß ihn zu seinem Werkzeug, um unserer Nation den tiefen Abgrund zu zeigen, dem sie in Unkenntniß und Verblendung entgegen

eilte. Mit um so dankbarerem Herzen begrüßen wir deshalb auch den wiederkehrenden Geburtstag des Kaiserlichen Herrn und fassen von Neuem den unwandelbaren Entschluß, Ihm, unserem angekommenen Landesherren und dem theuren Vaterlande allzeit in Treue und Liebe zugethan zu bleiben, indem in dieser Gesinnung allein die Bürgschaft für ein gedeihliches Wohlergehen der ganzen bürgerlichen Gesellschaft gefunden werden kann. Zum Zeichen aber, daß dieser Wille uns Alle befeelt, rufen wir aus fromem Herzen: Gott segne, Gott erhalte Seine Majestät den Kaiser! Vater Wilhelm lebe hoch!

Nach dieser Rede hielt Herr Bahnhofsverwalter Simon einen im höchsten Grade ansprechenden Vortrag über das Leben und namentlich über die Jugendzeit unseres Kaisers und toastete Herr Oberstleutnant Ewald, der mit einigen Herren vom Militär erschienen war, auf den Krieger-Verein, Herr Stabsarzt Goldhorn auf die Landwehr und Reserve, und brachte Herr Actuar Decken in warmen Worten seiner Königl. Hoheit unserm anädigsten Landesherren sowie auch Sr. Königl. Hoheit dem Erbgroßherzog ein Hoch, in welches alle Anwesenden begeistert einstimmten. Herr Bölle ließ in kräftigen Worten das deutsche Kriegsheer leben, auch den Gefallenen wurde ein stilles Glas gebracht. Muntere Soldatenlieder wechselten damit ab; das Bier mundete trefflich und unter heiteren Gesprächen verfloß ein Abend, der Allen, die ihn mitgemacht, eine liebe Erinnerung sein wird.

Notizen.

— Aus **Südburgarn** kommen abermals ernstere Meldungen von Wassergefahr. In Zittel ist ein heftiger Oststurm, die Wogen der Theiß gehen über die Dämme zweier Buchtungen. Bei Devacranja, im Bekeser Komitat, ist der Damm des Flusses Veretyof eines Nebenflusses des Köröz, an drei Stellen durchgebrochen, das Wasser überfluthet stündlich tausende Joch schöner Saaten. Die Stadt, 12,000 Einwohner, ist gefährdet, Sturmgloden erdröhnen, die Stimmung ist verzweifelt.

— In dem galizischen Dorf Jaglowice wurde der jüdische Dorfwirth Weglar Nachts überfallen und sammt seiner Frau, drei Kindern und der Dienstmagd **ermordet**. Den Mann, die Magd und die Kinder fand man mit abgehauenen Füßen und Händen, die Frau mit 15 Weilhiebnen und in ihrer erstarrten Hand einen Büschel schwarzer Haare. Auf dem Tische fand man die gefüllte Brieftasche des Wirthes unverletzt, mehre Bauernwechsel dagegen lagen halbverbrannt auf der Diele. 25 Bauern sind verhaftet.

— Die **Studenten** in Würzburg geben den andern jungen Leuten durch nächtliche Straßencanale, Widerlichkeiten gegen die Nachtwächter u. s. w. ein schlechtes Beispiel. An einem der letzten Gerichtstage hatten sich nicht weniger als 22 Studenten, meist aus Norddeutschland, wegen solcher Dinge zu verantworten.

— Der **Sonnabend** ein **Unglückstag** für die Englische Königs-Familie. Der „Globe“ enthält eine Reihe interessanter Notizen über verhängniß- oder bedeutungsvolle Tage der englischen Geschichte, aus denen wir entnehmen, daß in Folge eines merkwürdigen Zusammentreffens gerade der Sonnabend seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts für die königliche Familie ein Tag herber Trauer gewesen ist. Am 18. März 1702 starb König Wilhelm III., am 1. August 1714 starb Königin Anna, am 10. Juni 1727 König Georg I., am 25. October 1760 Georg II., am 29. Januar 1820 Georg III., am 26. Juni 1830 Georg IV., am 16. März 1861 die Herzogin von Kent, die Mutter der Königin Viktoria, am 14. Dezember 1861 Prinz Albert, Gemahl der Königin Viktoria, und am 14. Dezember 1878 die Großherzogin Alice von Hessen-Darmstadt. Alle diese Daten fielen auf einen Sonnabend. Die beiden letzten Todesfälle stimmen übrigens auch im Monatsdatum überein.

— Der Russe **Katow**, der Redacteur der Moskauer Zeitung, ist vor **Hochmuth** übergeschnappt. Er stand an der Spitze der altrussischen und panslawistischen Partei, die ganz Europa zum russischen Fußstuhel machen will, und er trieb Rußland in den Krieg gegen die Türkei. Er war damals der mächtigste Mann in Rußland, mächtiger als die Prinzen und Minister und mächtiger fast als der Kaiser Alexander. Er arbeitete sich allmählig in Größenwahnsinn hinein und sah in jedem hohen und mächtigen Gegner einen Nihilisten und Umsturzmänn und denuncierte sie in geheimen Briefen dem Kaiser. Das Unwesen wurde so arg, daß man die Ärzte seinen Kopf untersuchen ließ und diese erklärten, er sei offenbar gestörtes Gistes.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 30. März.
90. Vorstellung im Abonnement.
Auf eigenen Füßen.
Posse mit Gesang in 6 Bildern von Emil Pohl und G. Willen.
Musik von Conradi.

Mittwoch, den 2. April.
(Mit aufgehobenem Abonnement.)
Drittes und letztes Gastspiel des Königl. Hofchauspielers und Directors in München: Herr Ernst Poffart.
Hamlet.
Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare. Bearbeitung von Dechelhauser.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 30. März:
 1. Hauptgottesdienst (8 Uhr): Pastor Willms (Confirmation).
 (Gef.-Nr. 100, 292, 1-3; 4.)
 2. Hauptgottesdienst: (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.
 (Gef.-Nr. 134, 136, 1, 141, 1-4, 132, 6, 155, 1-2.)
 Ordination: Geh. D.-R.-H. Nielsen.
 Am Freitag, den 4. April:
 Gottesdienst, Confirmation (11 1/4 Uhr): G. R.-H. Ramsauer.
 Am Sonnabend, den 5. April:
 Abendmahlsgottesdienst (11 Uhr): Pastor Willms.
 Abendmahlsgottesdienst (3 Uhr): G. R.-H. Ramsauer.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 30. März:
 10 Uhr: Confirmation } Divisionspfarrer Dr. Brandt.
 11 Uhr: Communion }

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 30. März:
 Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Öffentlicher Gottesdienst, Wilhelmstraße 13.
 Jeden Sonntag Morgens 10 und Nachmittags 4 Uhr. Wozu ein Jeder eingeladen wird.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 29. März 1879.		gelauf	verkauft
		0/100	0/100
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	97,20	98	
4% Oldenburgische Consols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	98	99	
4% Stollhammer Anleihe	98	99	
4% Jeverische Anleihe	98	99	
4% Landschaftliche Central-Pfandbriefe	95,70	96,20	
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt		146,10	
5% Gutin-Lübeker Prior.-Obligationen	103		
4 1/2% Lübeck-Büchener garant. Prioritäten	101,75	102,75	
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,90		
4 1/2% Carlsruher Anleihe	101,75		
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	101,50	102,30	
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	97,60	98,40	
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	105,25	106,75	
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1874	92,75	93,75	
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101,50	102,50	
4 1/2% do. do.	98,25	99,25	
Oldenburgische Landesbank-Actien. (40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1878)	126		
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien. (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan 1879.)	138		
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustineum) (5% Zins vom 1. Juli 1878)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt			
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	169	169,80	
" " London " 1 Mtr. "	20,44	20,54	
" " New-York i. Gold " 1 Doll. "	4,14	4,20	
Holländ. Banknoten für 10 Gldn. "	16,75		

Marktpreise.

Sonnabend, den 29. März.		Markt Pf.
Roggen		—
Buchweizen, 30 Pfd.		— 25
Bohnen, große à Liter		— 25
Erbsen à Liter		— 30
Kartoffeln		1 30
Wurzeln à Scheffel		—
Stechrüben à St.		— 10
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.		—
Lammfleisch " "		—
Kalbsteck " "		20-30
Schweinefleisch " "		— 50
Halbe Schweinköpfe à 1/2 Kilogr.		— 35
Schinken, ger.		— 65
Mettwürste, frische 1/2 Kilogr.		— 55
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.		—
Geräucherter do.		— 60
Flomen à Pfd.		— 60
Eier à Dtz.		— 50
Butter 1/2 Kilogr.		— 85
Zwiebels (Scharlotten) à Liter		— 30
Hühner à Stück.		1 20
Gänse à Stück		1 50
Hechte, à 1/2 Kilogr.		—

Anzeigen.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 30. März:
Grosses Concert,
 ausgeführt von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91., unter Leitung des Königl. Musikdirig. Herrn Hüttner.
 Anfang 4 Uhr. Entrée 30 Pf.
 Wozu ergebenst einladet G. Brötje.

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 30. März:
Großes Concert,
 ausgeführt vom ganzen Trompeter-Corps des Oldenburg. Dragoner-Regim. Nr. 19, unter Leitung des Stabs-Trompeters Herrn Jenffe.
 Anfang 4 Uhr.
 Hierzu ladet freundlichst ein J. Seehorn.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten

in
Regenmänteln, Jaquettes, Umhängen, Fichus, Tüchern, Kleiderstoffen, weißen und farbigen Gardinen, Möbelstoffen, Tischdecken und Teppichen,
 zeige ich hierdurch an und empfehle ich dieselben zu billigen Preisen.

J. G. Hüttemann Nachfolger.

Möbel - Magazin

von

A. von der Heide,

Oldenburg, Mottenstrasse Nr. 13.

Dasselbe enthält eine Auswahl von den elegantesten bis zu den gewöhnlichen Möbeln und hält sich bei reeller billiger Bedienung bestens empfohlen.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel
 empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.

Kinderwagen in großer Auswahl billigt, sowie **Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger** etc. empfehlen

B. & G. Fortmann.

Uhren- und Goldwaaren-Lager

Markt 13. von G. Wiebking. Markt 13.

Zu **Confirmationsgeschenken** werden empfohlen: **Taschen-Uhren** in Silber und Gold für Herren und Damen; die beliebte **Kaiser-Uhr** (silberne Herren-Uhr mit dem Portrait des Kaisers). In **Goldwaaren**: Garnituren in Broches und Ohrringen, Broche-Medaillons, Kreuze, Ringe, Medaillons, Armbänder etc.
Silberschmuck: als Schmalnadeln, Armbänder, Medaillons mit und ohne Kornblumen etc.

Oldenburg. Wein

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager
 selbst verfertigter Arbeit halte ich bei Bedarf bestens empfohlen.

H. Engelke,
 Georgstraße 14.

Carl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße,

empfehlte Waschröge, Waschbalgen, Schüssel- und Tassenbalgen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Litermaße (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneiser, Schlese, Schuppen, Mollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer.
 Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Violinien,

Bogen und Kasten dazu, in grosser Auswahl.

Violinien von Mark 6.— bis Mark 90.
 Kasten " " 4.— " " 18.
 Bogen " " 1.20. " " 15.

Reparaturen werden besonders solid, genau und billigt gefertigt.
 Deutsche und italienische Seiten empfiehlt unter Garantie zu billigen Preisen

Franz Kandelhardt,
 9. Schüttingstraße 9.